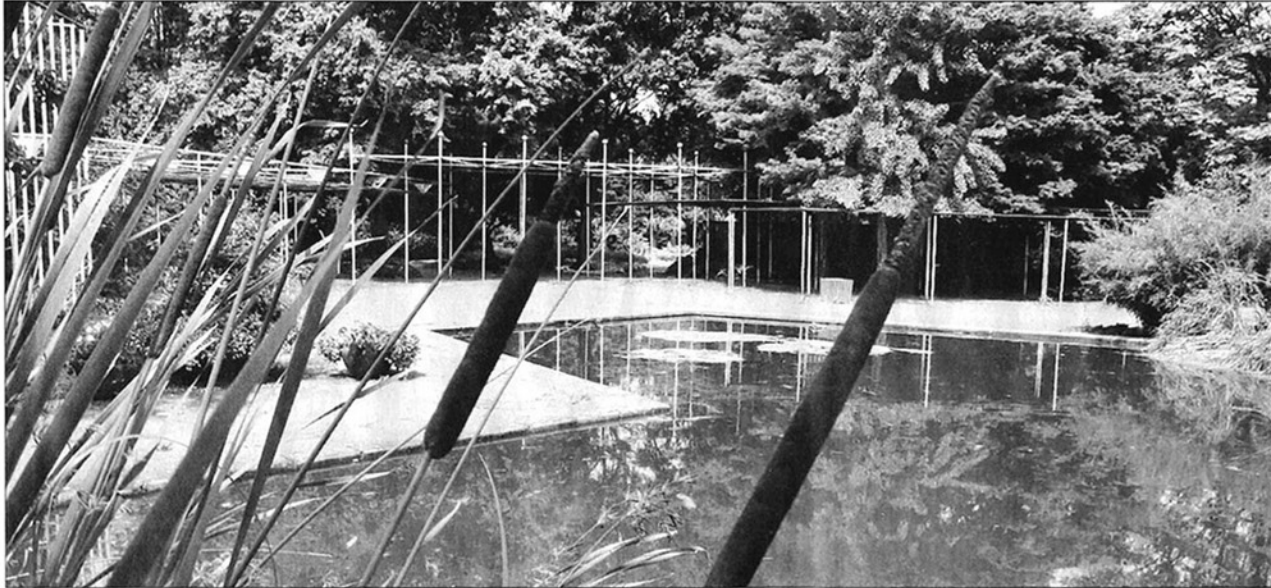


Düsseldorfs neue Fachleute für Denkmalschutz nehmen kein Blatt vor den Mund

GÄRTEN & PARKS

Rettung für Penkers Park angemahnt

(H.M.). Landschaftsarchitekt Klaus Klein ist ein Gegner der geplanten, aber noch nicht finanzierten Stadtbahntrasse U 80 durch den Nordpark. Das Projekt müsse zurückgenommen werden. Klein begründet dies mit dem Garten von Georg Penker, der sei ein wichtiges Zeitdokument der 50er-Jahre. „Ich schätze den Garten sehr. Er ist einzigartig für diese Zeit, einer der letzten, die noch erhalten sind.“ Penker hatte die Achsen des Nordparks respektiert, aber im Seitenbereich die Formensprache der Nierentischzeit angewandt, mit schlanken Pergolen, luftigen Schattendächern und Beeten ohne rechten Winkel. Beim Hofgarten mahnt Klein die Pflege an, wie sie dem zentralen Park der Stadt gebühre. Der Park sei ein wichtiger Standortfaktor. „Die vielen Brennnesseln müssen schnellstens beseitigt werden. Es gibt Flächen, die völlig vernachlässigt sind.“ Klein kämpft auch für den Erhalt der Gärten von Roland Weber, dem wichtigsten Landschaftsgärtner Düsseldorfs nach dem Krieg. Ihn ärgert, dass die Skulptur von Max Ernst aus dem Innenhof der Deutschen Bank an der Kö verschwunden ist oder dass Vodafone den Brunnen am Mannesmann-Hochhaus in einen Parkplatz verwandelt und die Kricke-Plastik versetzt hat.



Fast vergessen, aber ein wichtiges Zeitdokument: der Garten von Georg Penker im Nordpark.

Fotos: Bernd Nanninga

Neue Impulse für den Denkmalschutz

Der Kulturausschuss hat vier Architekten als Berater für den Denkmalschutz gewählt. Sie äußern sich frank und frei zu heiklen Fragen der Stadtpolitik.

Von Helga Meister

Der Rat wählte vier sachverständige Bürger, die den Kulturausschuss ehrenamtlich im Denkmalschutz beraten sollen. Es sind:

► **Detlev Krecklau**, Architekt, Spezialist für Denkmalschutz und Denkmalpflege, er sanierte die Schlösser Garath und Elbroich.

► **Wolfgang Döring**, Architekt, schuf selbst 1972 ein Denkmal, das Einfamilienhaus Wabbel in Wittlaer aus vorfabrizierten, variablen Industriebauteilen, eine Seltenheit in jenen Jahren.

► **Bernd Bramlage**, Architekt, Spezialist für Baudenkmäler aus allen Jahrhunderten. Er sanierte das Beinhaus von 1260 am Stiftsplatz in Kaiserswerth. Vor zwei Jahren erhielt er den Denkmalchutzpreis für Schloss Körtlinghausen (1700) bei Erwitte.

► **Klaus Klein**, Landschaftsarchitekt, betreibt mit Rolf Maas das Nachfolger-Büro von Roland Weber. Neben privaten Gärten konzentriert er sich auf die Bepflanzung überdachter Innenhöfe (Stadtwerke, Finanzkaufhaus, Lufthansa-Verwaltungsgebäude in Frankfurt).

Im Beisein des städtischen Denkmalschützers Jörg Heimes-

hoff appellieren alle vier Fachleute an die Verwaltung, den Denkmalschutz auch auf die Nachkriegsmoderne zu beziehen. Hierfür müsse in Düsseldorf ein neues Bewusstsein geschaffen werden. Im WZ-Gespräch nehmen sie zu aktuellen Problemen zwischen Innenstadt, Karlstadt und Altstadt Stellung.

Hochstraße/Tausendfüßler

Alle vier plädieren auch einstimmig für den Erhalt des denkmalgeschützten Tausendfüßlers, das habe mit der Bebauung des Kö-Bogens nichts zu tun. Döring lobt die „elegante, schwungvolle Brückenkonstruktion; das ist eine außergewöhnliche Gestaltung mit den Y-Stützen und dem Wellenprofil in der Untersicht. Der Bau ist wichtig für den Stadtgrundriss mit Johanneskirche und Börse.“ Die Stadtstruktur sei nach dem Zweiten Weltkrieg auf diese Hochstraße ausgerichtet worden, die Berliner Allee sei ohne die Brücke nicht denkbar. Zusammen mit Bramlage betont er: „Nichts ist schöner, als mit dem Wagen über die Brücke zu fahren. Das ist der einzige Punkt in Düsseldorf, wo eine großstädtische Struktur entsteht. Auf der Brücke teilt sich der Verkehr dann in zwei Richtungen auf.“

Döring möchte allerdings den Straßenbahnverkehr unter der Brücke wegnehmen, man müsse die Brücke gestalterisch unterstützen. Ein Abriss kommt auch für Krecklau nicht in Frage: „Das ist eine in den 50er-Jahren gewachsene Struktur, die mit dem Thyssen-Hochhaus und dem Schauspielhaus eine Einheit bildet. Da kann man keine grundlegende Änderung herbeiführen.“

Polizeipräsidium und OFD

Hier differieren die Meinungen. Döring und Bramlage bezeichnen die 30er-Jahre-Bauten als eines der schönsten Ensembles in Düsseldorf, sie sollten erhalten werden, und zwar als Verwaltungszentrum. Krecklau gibt zu bedenken, dass der angrenzende Hafen ein neues Gesicht habe, das nicht zu den Bauten der 30er-Jahre passe.

Altstadt

Dieser Bereich muss aufgewertet werden, Bramlage warnt: „Das geht nicht auf demokratischem Wege.“ Und Döring: „Hier hilft nur ein rigoroser Gestaltungsbeirat, der der Architektur verpflichtet ist und nicht den Mickymäusen. Er muss formal klare Entscheidungen treffen, vom Straßenraum über die Litfaßsäule bis zur Fassade.“ Krecklau ist eher skeptisch: „Die Altstadt ist ein Sammelsurium von Baustilen. Durch die immer flacher werdende Qualität der Kneipenlandschaft ist vieles nur noch auf Werbung ausgerichtet. Nutznießer ist

der reine Kommerz. Änderungschancen sehe ich nicht, da fließt zu viel Gewerbesteuer.“ Zum Stadthaus meint Döring, es sollte auf keinen Fall ein Büro werden, sondern etwas Besonderes für die Stadt und ihre internationalen Verbindungen. Hotels gebe es genug. Für den Umbau des frei wendenden Amts- und Landgerichts fordern die Architekten einen Wettbewerb.

Burgplatz/Hauptbahnhof

Döring erinnert an den Vorschlag von Niklaus Fritschi, die Front

zum Rhein am Burgplatz durch eine Linse zu ergänzen. Dadurch könnte man die hässlichen, provisorischen Zelte auf dem Platz verhindern. Neue Ideen für die Umgebung des Hauptbahnhofs bis zur alten Post erhalte man laut Bramlage nur über einen Wettbewerb. Generell plädieren alle Berater für städtebauliche Wettbewerbe. Krecklau möchte weniger Vorgaben in Bebauungsplänen finden, sonst komme immer nur dasselbe Ergebnis heraus. Man müsse den Architekten mehr kreative Freiheit einräumen.



Denkmalschützer Jörg Heimeshoff mit seinen neuen Beratern Bernd Bramlage und Wolfgang Döring (von links). Foto: Schaller

KARLSTADT

Beirat nur mit Fachleuten

(H.M.). Die Karlstadt-Satzung sieht vor, dass alle gestalterischen Bau-Maßnahmen zwischen Rhein und Kö-Westseite, Haroldstraße, Graf-Adolf-Platz und Trinkausstraße mit der Denkmalbehörde abzustimmen sind. Krecklau, der vor einigen Jahren das Hotel Orangerie beispielhaft in die Karlstadt eingefügt hat, findet das selbstverständlich. Das sei keine Frage der Denkmalpflege, sondern Ausdruck eines harmonischen Stadtbildes. Das sollte die Verwaltung generell fordern. Bramlage und Döring verweisen auf Italien, wo man an allen wichtigen Orten zuerst das Kunst-Ministerium fragen müsse. Ein hohes Lied singen sie auf Maastricht, wo Top-Leute im Gestaltungsbeirat sitzen. „Dort gibt es keine Plastikmöbel oder Marlboro-Sonnenschirme.“ Ein Gestaltungsbeirat wäre auch in Düsseldorf die sinnvolle Ergänzung. Bramlage möchte dort keinerlei Politiker, sondern nur Fachleute sehen.



Alle Denkmal-Berater appellieren an die Stadt, den Tausendfüßler als Zeugnis der Nachkriegsarchitektur zu erhalten.



Mehr Sensibilität als an der Ratinger Straße fordern die Fachleute.